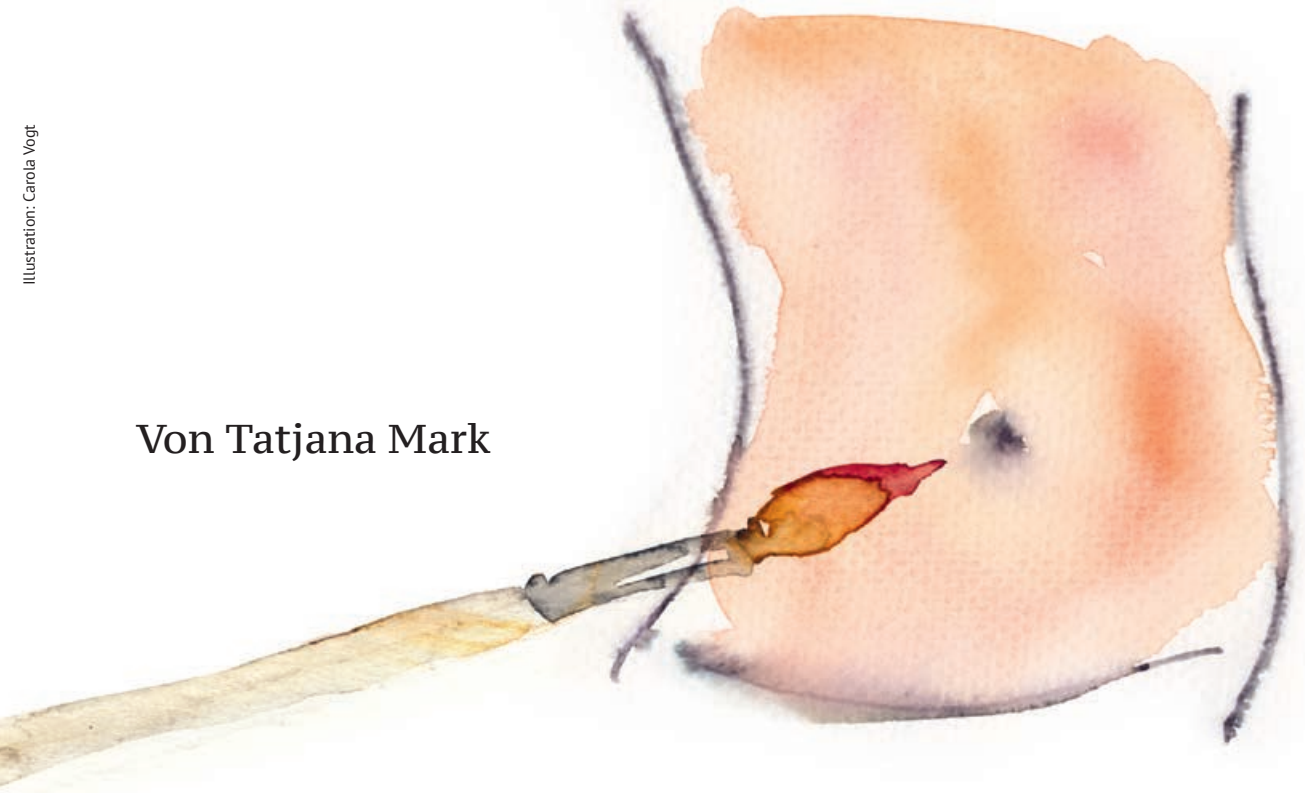


Autorin, die

Von der Sinnkrise zum Erfolg

Illustration: Carola Vogt

Von Tatjana Mark



Dass ich irgendwann einen Roman schreiben möchte, habe ich mit neun Jahren entschieden. 22 Jahre später habe ich meinen ersten Vertrag mit einem seriösen Verlag unterschrieben. Wie habe ich das geschafft?

Mein Schreibprozess begann mit dem Lesen. Während meiner Grundschulzeit verbrachte ich verregnete Nachmittage gerne in der Stadtbücherei, schon bald auch die sonnigen Tage. Ich liebte es, mit meiner Freundin Miri durch die Regale zu schlendern, um anschließend in einem der muffigen Sitzsäcke in einer anderen Welt zu versinken.

Über eigene Geschichten dachte ich damals noch nicht nach. Das änderte sich schlagartig, als meine Lehrerin unsere Klasse bei einem Schreibwettbewerb anmeldete. Sobald mein Füller das Papier berührte, konnte ich kaum noch aufhören.

Den Wettbewerb gewann ich nicht. Doch klassenintern wurde meine Geschichte zur besten gekürt, und ich bekam eine Tasse, auf der mit schwarzem Edding stand: „Für die beste Geschichtschreiberin, Tatjana“. 22 Jahre später habe ich endlich meinen ersten Verlagsvertrag unterschrieben, doch der Weg dorthin war steinig.

Einen Anfang fand ich schnell – doch meist schaffte ich es nicht zum Mittelteil

Ich habe häufig gelesen, dass Autoren und Autorinnen Schwierigkeiten haben, einen Anfang für ihr Buch zu finden. Dieses Problem hatte ich nicht. Stattdessen fing ich immer wieder etwas Neues an. Ohne konkreten Plan, wie es weitergehen sollte, herrschte in meinem Gehirn allerdings nach einigen Zeilen gähnende Leere.

Kurz bevor die Pubertät begann, widmete ich mich anderen Prioritäten. Doch zwischen meiner ersten

Zigarette, dem geklauten Bier aus Opas Keller sowie vergeigten Matheklausuren fand ich immer wieder Zeit für Stift und Papier. So schrieb ich melancholische Gedichte über meine Gefühlswelt.

Während andere Kinder Bilder malten, verfasste ich kurze Texte und Reime. Sogar meiner Zahnärztin widmete ich ein Gedicht. Doch ich blieb den Reimen nicht treu. Als „supercoole“ Teenagerin spürte ich Weltschmerz und tiefe Unsicherheiten, die in meinen Augen einfach nicht durch Reime auszudrücken waren.

Ein Lektor schreibt Klartext

Ich wache nachts auf, denn als ich im Traum nach dir griff, fasste ich ins Leere. Ich öffne die Augen und merke: Ich bin allein, auf diese Zeilen war ich früher besonders stolz. Sehr gelungen fand ich auch: *Die heiße Luft deiner Worte lässt mich nur noch mehr frieren,* oder: *Meine Augen glitzern und strahlen. Sind es Tränen oder ist es Glück?*

In meiner jugendlichen Naivität dachte ich, alle Verlage würden sich um meine Gedichte reißen. Immerhin bekam ich von meiner Familie und meinen Freundinnen stets Komplimente. Doch ich wurde eines Besseren belehrt. Es hagelte Absagen, meist knapp geschrieben und ohne Begründung. Nur einer der Lektoren nahm sich dafür Zeit – und sprengte mein pubertäres Selbstwertgefühl mit nur einem Satz: „Netter Ausdruck, aber das ist mir zu viel Bauchpinselei.“ Autsch.

Kreativität fragt nicht um Erlaubnis

Ich brauchte einige Zeit, um meine Wunden zu lecken. Doch dann überkam es mich wieder. Das Schreiben ist ein natürlicher Teil von mir, ich muss es einfach tun.

Eines hatten meine Texte weiterhin gemeinsam, die Gedichte und auch mein erster Roman: Sie handelten von mir und meiner Gefühlswelt. Ich sah das Schreiben als meine Rettung und nutzte es in erster Linie als Ventil. Ich wünschte mir einen Hund, meine Protagonistin hatte einen. War ich wütend, waren es meine Figuren auch. War ich traurig, weinte auch mein fiktiver Charakter. Ich gab ihnen andere Gründe, doch sie waren ein Spiegel von mir. Es blieb „Bauchpinselei“.

Poetry Slams: Bauchpinselei 2.0?

Mit Mitte zwanzig befasste ich mich mit Phänomenen wie Feminismus, Rassismus und den Ungerechtigkeiten des 21. Jahrhunderts. Doch ich nutzte meine Gefühlswelt nun nicht mehr für beschreibende Texte und „atmosphärisches Gejammer“, sondern gab ihnen eine politische Relevanz. So entstanden gesellschaftskritische Poetry-Slam-Texte, die ich im Rahmen eines Schreibwettbewerbs veröffentlichte.

Hier ein Ausschnitt aus einem der Texte:

Für dich als Mann ist es leicht zu sagen, ich würde übertreiben. Denn du weißt nicht, wie es ist, wenn dir Pizzaboten plötzlich schreiben, wenn Paketboten bei dir zu Hause anzüglich werden – [...].

Für dich als Mann ist es leicht zu sagen, ich würde Männer hassen. Denn du weißt nicht, wie es ist, deinen Standort zu erfassen und panisch zu versenden – falls etwas passiert, sollen sie zumindest deine Leiche finden.

Der Text entstand aus einer realen Situation: Ich hatte per App eine Pizza bestellt, meine Handynummer hinterlegt und nach der Auslieferung private SMS erhalten. Dennoch spricht der Slam-Text übergeordnete patriarchale Strukturen an und handelt nicht in erster Linie von mir oder meiner Erfahrung.

Durch die Poetry Slams verstand ich, dass ich für meinen nächsten Roman deutlich mehr Tiefe schaffen muss. Meine Charaktere brauchen ein eigenes Leben und einen eigenen Charakter. Das funktioniert aber nicht, wenn ich (je nach Tagesform) meinen emotionalen Zwilling erschaffe. Denn dadurch entsteht ein Problem: Alle meine Charaktere zeigen sich gleichermaßen emotional instabil.

„Kann nicht einfach jemand kommen und mich retten?“

Zwischen Poetry Slams, neuen Freundschaften und Studium fühlte ich mich stark gestresst. Die Melancholie der rebellischen Teenagerin wich einer Identitätskrise. Mir saß die Statistiklausur im Nacken und noch dazu wurde mir klar, dass ich homosexuell bin. Blöd, dass ich mit einem Mann zusammen war.

Eines Abends stand ich in der ranzigen Dusche meiner Dortmunder Einzimmerwohnung und dachte: Wieso kommt mich keiner retten? Kann nicht einfach jemand kommen, und es geht mir wieder gut?

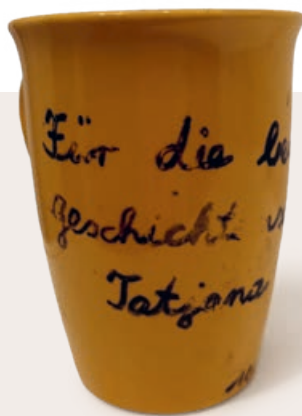
Und da war sie. Die Idee für einen Roman.

Und die Moral von der Geschichte ...

Während die Haarkur einwirkte, schnappte ich mir Stift und Zettel und notierte den groben Plot. So entstand Salome („Sally“), meine Protagonistin. Und mit ihr erschuf ich Hagen. Im Zentrum der Geschichte steht diese ganz besondere Verbindung, denn die beiden gehören zusammen. Gleichzeitig scheint ihre Liebe unmöglich zu sein. Wann immer sie sich annähern, fordert diese Nähe einen Preis: Einer von beiden muss die Konsequenzen tragen. Zwischen Hoffnung, Sehnsucht und tiefen Gefühlen versucht Sally, die richtige Entscheidung zu treffen.

Das Buch ist im August 2025 im Verlag DeWinter Waldorf Glass (DWG) erschienen, einem kleinen Verlag, der keine Druckkosten oder Ähnliches berechnet.

Ich erwähne das, denn als Newbie im Verlagswesen war mir nicht bewusst, dass es Verlage gibt, die



„Für die beste Geschichtschreiberin“ steht auf dieser Tasse, die ich 2003 in der Grundschule bekommen habe.

Wieso kommt mich keiner retten? Kann nicht einfach jemand kommen, und es geht mir wieder gut? – Diese Gedanken unter der Dusche brachten die Grundidee für diesen Roman mit sich.



Autorenfreundlich Bücher kaufen!
Autorenwelt
shop
shop.autorenwelt.de

kein Geld für eine Veröffentlichung zahlen, sondern welches von mir verlangen. Und so ein Druckkostenzuschussverlag hatte mein Werk vor meinem aktuellen Verlag haben wollen. Aussch.

Zwischen Logikfehlern und fehlender Mystik

Meine Lektorin und ich haben meine Geschichte mehrfach überarbeitet, doch nur ihr fiel auf, dass Salome gerade noch in der Küche war und sich dann plötzlich im Schlafzimmer befand. Zudem konzentrierte ich mich beim Schreiben auf die Gedanken der Protagonistin, wodurch ich die jeweilige Szene vernachlässigte. Daher ging anfangs viel Atmosphäre verloren. Dies erkannte ich durch den Tipp der Lektorin, einen der Charaktere etwas „mystischer“ zu beschreiben.

Meine ursprüngliche Fassung lautete: *Er schrieb konzentriert auf, was an der Tafel stand. Sally fühlte sich dadurch sicherer und beobachtete ihn heimlich von der Seite. Doch mit einem Mal wandte er sich zu ihr und sah ihr direkt in die Augen.*

„Hallo Sally!“, flüsterte er ihr zu.

Daraus wurde dann: *Er hingegen schien tiefenentspannt zu sein und schrieb konzentriert auf, was an der Tafel stand. Sie stand nicht in seinem Fokus. Sally fühlte sich dadurch sicherer und beobachtete ihn heimlich von der Seite. Wieder donnerte es und für einen kurzen Moment überlegte sie, ob das Gewitter zwischen ihnen stattfand. Aber das war natürlich Quatsch.*

Mit einem Mal wandte er sich zu ihr und sah ihr direkt in die Augen. Jetzt hatte es auf jeden Fall geblitzt. Zwischen ihnen beiden. Hier in diesem Raum. Die Spannung war beinahe greifbar. Sie sah sich um, doch niemand reagierte. Es donnerte nun lauter und ihre Armhaare stellten sich auf.

„Hallo, Sally!“, flüsterte er ihr zu.

Kapitellänge und Füllwörter

Zudem wies meine Lektorin mich darauf hin, dass die Kapitel meines Romans unterschiedlich lang waren. Eigentlich unglaublich, dass ich das nicht selbst bemerkt habe. Das und viele andere sehr ehrliche Kommentare hätten mich mit 17 Jahren stark verunsichert. Heute bin ich dankbar, dass ich diese Impulse bekomme und die Chance habe, mich zu verbessern.

Ein weiteres großes Laster ist meine Liebe zu Füllwörtern. Meine Nummer eins ist „irgendwie“, dicht gefolgt von „nun“. Aber irgendwie (haha) fiel mir auch das von allein nicht auf. Beim Schreiben fand ich, dass es gut klingt und den Lesefluss erleichtert. Dass dem nicht so ist, habe ich verstanden. Doch die Füllwörter schleichen sich immer wieder ein.

Bin ich eine Autorin?

Was macht mich also zu einer Autorin? Darf ich mich so nennen? Vergangenheits-Tatjana hätte das verneint: Meine Poetry-Slam-Texte wurden nur im Rahmen eines Wettbewerbs veröffentlicht und ich habe nicht gewonnen.

Gegenwarts-Tatjana sagt: „Doch, das war und das bin ich.“

Ob meine Texte klassisch verlegt werden und wie erfolgreich sie werden, ändert nichts an dem, was sie sind: Geschichten, die ich schreiben musste. Das macht mich zur Autorin! Nicht der Erfolg, sondern das Schreiben selbst.

Was hat sich, außer meiner Einstellung, über die Jahre verändert? Ich beschreibe noch immer Emotionen, die mir selbst bekannt sind. Aber nur dann, wenn es der Plot und die Charaktere aus sich heraus erlauben. Man findet mich zwischen den Zeilen. Mich, die Autorin.

✉ hallotatjanamark@gmail.com | Instagram: @tatjanamitfilter